

Special Wissenschaft & Forschung

Neue Wege zu Erkenntnissen

Wissenschaftler und Künstler erarbeiteten gemeinsam mit Betroffenen eine Topografie der Wachkomastation im Pflegeheim Lainz, die in mehreren europäischen Städten gezeigt wurde.

Manfred Lechner

Transdisziplinäres Forschen auf einen kurzen Nenner gebracht bedeutet, dass Praxispartner mit Experten ein Forschungsprojekt gleichberechtigt durchführen. In einem von Bernd Kräftner, Mediziner und Leiter des Forschungszentrums für geteilte Inkompetenz, realisierten Projekt kam es zur Zusammenarbeit von Künstlern, Pflegern, Ärzten, Patienten und Angehörigen der Wachkomastation in Lainz. Geteilte Inkompetenz bezieht sich auf den Bereich der Versorgung von Menschen mit schwerer Behinderung, der fruchtbar gemacht werden soll. Berücksichtigt wurden auch andere Mitspieler, wie Bezirksgerichte, Sachwalter und externe Medizinexperten, die bei anstehenden Operationen für Patienten das Einverständnis erteilen müssen. „Beim Wachkoma handelt es sich um einen Kollateralschaden moderner Medizin“, so Kräftner, „da intensivmedizinische Maßnahmen weit mehr Patienten als früher wieder in das Leben zurückholen.“ Sozusagen medizinischer Makel ist, dass einige Patienten für den

Rest ihres Lebens im Wachkoma verbleiben müssen. Es gibt keinerlei gesicherte Erkenntnisse, ob Wachkomapatienten über ein sehr reduziertes oder überhaupt kein Bewusstsein verfügen.

Fragestellungen

Tatsache ist, dass in dieser Station aufgrund der Gegebenheiten alle Prozesse langsamer und mit anderer Rollenverteilung geschehen als sonst in Spitälern üblich. So hat das Pflegepersonal die Möglichkeit, den Therapieverlauf aktiv zu beeinflussen. Da Pfleger sehr nahe mit den Patienten leben, wissen sie um deren Bedürfnisse Bescheid und können auch im Fall von Wundliegen Anregungen für Operationen geben. „Ein im normalen Betrieb ausschließlich Ärzten vorbehaltenes Recht“, erklärt Kräftner. Für ihn stellt diese Station eine Laborsituation dar, in der verwirklicht ist, was seitens der Pflegewissenschaften seit Jahren gefordert wird. Wobei in einem solchen Fall auch das Einverständnis des Bezirksgerichts erforderlich ist. Das Gericht benötigt zur Entscheidungsfindung externe medizinische Experten,



Die künstlerische Darstellung des Pflegealltags schafft neue Sichtweisen auf Abläufe in einer Wachkomastation, die den Beteiligten neue Reflexionsweisen ermöglichen. Illustration: Bernd Kräftner

die wiederum eine andere Sichtweise auf den Krankheitsverlauf haben können. Dies kann dazu führen, dass Operationen abgelehnt werden, da sich nach Ansicht dieser Experten Wundliegen durch vermehrtes Umbetten ebenso vermeiden lässt.

Unterschiedliche Sichtweisen

„Wir unternahmen den Versuch, durch Dokumentation der unterschiedlichen Sichtweisen ein Verständnis für das Politische des Syndromkomplexes zu entwickeln“, fährt Kräftner fort. Um dieses Spannungsfeld sichtbar zu machen, übermalte die Künstlerin Judith Kröll die Dokumentationsfotos und fertigte Zeichnungen an. Bild-

material und Texte wurden auf einer 40 Meter langen und vier Meter hohen Ausstellungswand in Wien, Karlsruhe und Belgrad präsentiert. „Es handelt sich dabei“, erläutert Kräftner, „um eine verdichtete Darstellung, sozusagen um eine Matrix der von uns vorgefundenen Situation.“

Kräftner und sein Team setzten ihre Arbeit in der Station auch nach Auslaufen der Projektfinanzierung fort. Derzeit arbeitet das Team daran, mittels künstlerischer Interventionen mehr Umweltreize zu schaffen. „Es besteht nämlich die Vermutung, dass Wachkomapatienten dadurch gefördert werden können“, hofft Kräftner.

Info

● **Trafo.** Der Begriff steht für die vom Wissenschaftsministerium mit rund 3,4 Mio. Euro geförderte und kürzlich abgeschlossene Programmschiene für transdisziplinäre Forschungsprojekte. Ihr Ziel war es, Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaftler gemeinsam mit Menschen aus der Praxis an gesellschaftlichen Herausforderungen arbeiten und Lösungsansätze entwickeln zu lassen. Es handelte sich dabei um ein außerordentlich offenes Programm, welches auch Projekte, die sich völlig neue Methoden zunutze machen, ermöglichte.

www.trafo-research.at

Europäischer Gleichklang ist gefragt

EU-Recht wird in den EU-Mitgliedsstaaten zwar umgesetzt, in der Anwendung existieren jedoch Defizite.

Auch juristische Themen lassen sich mittels transdisziplinärer Forschung untersuchen. So untersuchte Gerda Falkner, Leiterin der Abteilung Politikwissenschaft am Institut für Höhere Studien und Professorin an der Wiener Universität, im Rahmen von Trafo (siehe Kästchen oben) den Umsetzungsgrad von arbeitsrechtlichen EU-Bestimmungen in Ungarn, Tschechien, der Slowakei und Slowenien. Resümee: In diesen Ländern wurde zwar die Gesetzgebung angepasst, Defizite bestehen aber bei der praktischen Durchsetzbarkeit.

Falkners für dieses Projekt adaptierter transdisziplinärer Ansatz wurde folgermaßen umgesetzt: Das Forscherteam setzte sich aus österreichischen Politologen, Juristen sowie nationalen Experten und Arbeitnehmern zusammen. Das Team führte Experteninterviews vor



Arbeitszeitregelungen und Vermeidung von Diskriminierungen sind in einigen Staaten nur schwer durchsetzbar. Foto: Bilderbox.com

Ort durch und bildete in den untersuchten Ländern auch sogenannte Fokusgruppen. Teilnehmer an diesen Gruppen waren

unter anderem Gewerkschafter sowie Vertreter von Organisationen für Personen mit Behinderung, für homosexuelle

Menschen und Feministinnen. Dieser Mix ermöglichte einen realitätsnahen Einblick in die tatsächlich bestehenden Verhältnisse.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Anwendung von Arbeitszeitregelungen, Gleichbehandlung von Frauen und Männern, aber auch Fragen der Diskriminierung aufgrund religiöser oder sexueller Orientierung in den untersuchten Ländern derzeit weitgehend totes Recht sind.

Ursachenforschung

Zurückführen lässt sich dies auf die fehlende personelle und finanzielle Ausstattung der Arbeitsinspektorate, aber auch darauf, dass nur ein geringer Teil der Richterschaft Schulungen in den EU-Regelungen erhielt. Erschwert wird die Durchsetzbarkeit ebenso dadurch, dass die jeweiligen natio-

nalen Sozialpartner nicht in dem Maß wie die österreichischen organisiert sind. Arbeitnehmer haben mit langen Verfahren zu kämpfen, was auch massive ökonomische Belastungen der Betroffenen zur Folge hat.

Dies deshalb, weil sie in Verfahren auf sich allein gestellt sind, da Prozesse oft nicht von den Interessenvertretungen eingeleitet werden können. *malech*

Die Serie erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Teil 21

Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*. Redaktion: Ernst Brandstetter Der 22. Teil erscheint am 9. November 2007.